



ÖKONOMIE des Erwachsenwerdens

**Sollen Ökonom:innen sich mit Entwicklungsfragen auseinandersetzen?
Auf jeden Fall, meint Prof. Ulf Zölitz. Er befasst sich mit den zentralen Akteuren im Leben
von Heranwachsenden: Schule, Peers und Eltern. Forschungserkenntnisse
fließen direkt in seinen Unterricht ein.**

Victoria Watts





Gleich im ersten Semester besuchen Studierende der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Zürich die Vorlesung Mikroökonomie 1. Das trifft sich gut, denn die hält Ulf Zöllitz, Professor für Ökonomie der Kindes- und Jugendentwicklung am Department of Economics und am Jacobs Center for Productive Youth Development. Der 38-Jährige untersucht unter anderem, wie die Entwicklung von Heranwachsenden gefördert werden kann.

Die ernsthafte Wissensvermittlung fängt für die meisten Kinder in der Primarschule an. Dort schaffen die Lehrer:innen eine Umgebung, in der sie die Grundlagen erlernen können. Wenn in einer Klasse mehrere Kinder impulsiv sind oder Mühe mit Regeln haben, kann dieses Classroom Management bereits einen beträchtlichen Teil der Unterrichtszeit in Anspruch nehmen.

«Die Kinder werden nicht schlauer durch die Intervention, aber sie können mehr aus ihrem Potenzial machen, da sie die ergänzenden Soft Skills beherrschen»

Mit sozialen Kompetenzen zum Lernerfolg

Auf der Suche nach Möglichkeiten, eine dem Lernen dienliche Atmosphäre zu schaffen, wurde zwischen 2004 und 2006 in Zürich im Rahmen eines Pilotprojekts das Programm PATHS (Promoting Alternative Thinking Strategies) in 28 Klassen eingesetzt und von Forscherinnen und Forschern der UZH wissenschaftlich begleitet.

Während einer Lektion pro Woche wurden in der zweiten Klasse emotionale Fähigkeiten geschult: Selbstwert und Selbstkontrolle, Beziehungsgestaltung, Regeln sowie Lern-, Organisations- und Problemlösestrategien.

«Das Projekt hat sich durch Empfehlungen unter den Lehrpersonen quasi verselbstständigt. Bis heute haben ca. 60 000 Schüler:innen in der Schweiz diese Lerneinheiten erhalten», freut sich Ulf Zöllitz, der vor ein paar Jahren zum Projekt gestossen ist. «Bereits bevor die wissenschaftliche Evidenz präsentiert wurde, haben viele Lehrpersonen für sich entschieden, die Lektionen auch nach Abschluss des Projekts beizubehalten.»

Klassen, die das Training erhalten haben, waren konzentrierter im Unterricht und die Kinder besuchten eher das Gymnasium. «Die Kinder werden nicht schlauer durch die Intervention, aber sie können mehr aus ihrem Potenzial machen, da sie die ergänzenden Soft Skills beherrschen», fasst Ulf Zöllitz die zentrale Wirkung der Intervention zusammen.

Was PATHS von anderen schulischen Interventionen unterscheidet, ist, dass das Programm nicht nur auf besonders leistungsstarke oder -schwache Kinder ausgerichtet ist, sondern auf alle. Davon profitieren vor allem die Kinder in der Leistungsmitte, die dank der Schulung ihrer sozial-emotionalen Skills mehr aus ihren anderen Fähigkeiten machen können.

«Sozial-emotionale Fähigkeiten sind genauso wichtig wie Mathematik oder Deutsch», meint Ulf Zöllitz, «und sollten im Lehrplan Platz finden. Diese Lektionen bringen nicht nur einzelnen Kindern etwas, sondern verbessern das Klima im Klassenzimmer, was allen Kindern zugutekommt.»

Ob auch die Lehrpersonen vom Programm profitieren, indem sie weniger wahrscheinlich den Beruf wechseln oder an Burn-out erkranken, wurde nicht untersucht. Die anekdotische Evidenz weist jedoch in diese Richtung und Lehrpersonen bestätigten, dass die Intervention den Stresslevel im Schulzimmer reduzierte.

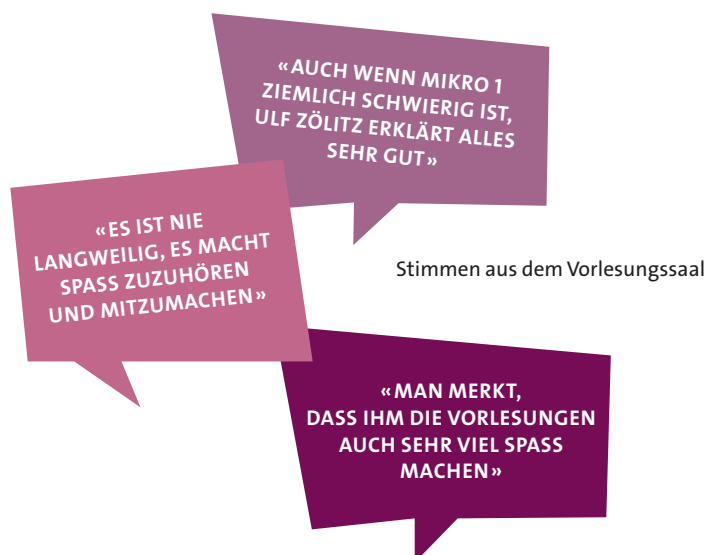
Heute steht das Projekt als «Denkwege» interessierten Personen weiterhin zur Verfügung.

Peers und Persönlichkeit entscheidend für den Lernerfolg

Neben den Eltern nehmen Freund:innen oder Peers mit zunehmendem Alter eine zentrale Rolle als Bezugspersonen ein. Mehrere Studien haben gezeigt, dass gewisse Eigenschaften von Peers sogenannte Spillover-Effekte auf die eigene Leistung haben können. Dabei geht es nicht nur um das Fachwissen, das in Lerngruppen übertragen wird, sondern um nicht kognitive Persönlichkeitseigenschaften, wie z.B. Selbstvertrauen, Ängstlichkeit, Risikobereitschaft und Gewissenhaftigkeit.

Den grössten Spillover-Effekt auf die eigene Leistung hat die Gewissenhaftigkeit der Peer-Gruppe. Ulf Zöllitz

«In der Ökonomie geht es immer darum, wie man die beste Entscheidung mit knappen Ressourcen trifft. Genau wie in der Erziehung»



hat zeigen können, dass Studierende, die zufällig in Lerngruppen mit überdurchschnittlich gewissenhaften Kommiliton:innen zusammenkommen, in den Semesterprüfungen besser abschneiden. Dieser positive Effekt wirkt sogar über die Zeit in der Lerngruppe hinaus.

Eine weitere, überraschende Erkenntnis aus Peer-Studien betrifft den Frauenanteil und die Fächerwahl. Lange ging man davon aus, dass mit einer Zunahme des Frauenanteils an Universitäten sich automatisch mehr Frauen für MINT-Fächer einschreiben und in MINT-Feldern arbeiten würden. Hier hat sich das Gegenteil gezeigt: Frauen in Peer-Gruppen mit höherem Frauenanteil wählen seltener männerdominierte Studienfächer oder Arbeitsstellen.

Die Rolle der Dozierenden

Die Verantwortung für den Lernerfolg liegt jedoch nicht nur bei den Studierenden. In der Vorlesung Mikroökonomie 1 vermittelt Ulf Zölitz die grundlegenden theoretischen Werkzeuge der Ökonomie. Er versucht bewusst, den Unterricht anschaulich und unterhaltsam zu gestalten und die Konzepte anhand von Alltagsbeispielen zu erläutern. «Wenn der Mensch unterhalten wird, ist er aufmerksam und merkt sich Dinge. Die Mikro 1 ist ein wichtiges Grundlagenfach, darum ist es mir ein besonderes Anliegen, möglichst viele Studierende mitzunehmen», fasst er seine Motivation zusammen.

Innovative Lehre

Das Teaching Center des Department of Economics ergänzt die Vorlesungen mit zusätzlichen Angeboten: einem umfassenden Online-Lernbereich, Lerngruppen, aktiver Partizipation in der Vorlesung und dem «Mikro-1-Monsterspiel», mit dem Studierende spielerisch die Grundkonzepte der Ökonomie erlernen und jedes Jahr Sieger:innen in der Vorlesung prämiert werden. «Studierende erleben die Übertragbarkeit der Vorlesungsinhalte in die Praxis, verstehen den Stoff besser und erhöhen ganz nebenbei ihre aktive Lernzeit», freut sich Ulf Zölitz.

Das browserbasierte Spiel erhielt 2021 den Förderkredit für innovative Lehre der UZH und wird laufend weiterentwickelt.

Dass seine Bemühungen ankommen, bestätigen die Feedbacks von Studierenden und die Nominationen für den Lehrpreis der UZH, der jährlich an herausragende Dozierende vergeben wird. Regelmässig landet er dabei unter den Finalist:innen.

Erziehung und elterliche Gewalt

Eltern sind der dritte zentrale Akteur im Leben der Heranwachsenden. Um die Auswirkungen von Erziehungsstilen auf die Entwicklung zu untersuchen, wertet er mit seinem Team zurzeit eine Umfrage aus 42 Ländern aus.

Es ist zwar anerkannt, dass Gewalt keine wirksame Erziehungsmethode ist, aber die ersten, deskriptiven Resultate der Studie zeigen: In wirtschaftlich schwächeren Ländern ist Gewalt in der Erziehung weitverbreitet, aber auch in der Schweiz sagten 12 Prozent der Befragten aus, dass sie regelmässig körperliche Gewalt in der Erziehung einsetzen, und zwar in allen gesellschaftlichen Schichten.

Väter schlagen Kinder eher als Mütter, und Jungen werden eher geschlagen als Mädchen. Untersucht man die Mütter, die ihre Kinder schlagen, so sind es tendenziell die Vollzeit arbeitenden Mütter. «Vieles deutet darauf hin, dass Gewalt weniger eine bewusste Erziehungsmassnahme ist, sondern durch spontanen Stress ausgelöst wird», fasst er die ersten Befunde vorsichtig zusammen.

Erziehung als Paradebeispiel für ökonomisches Denken

Fragt man Ulf Zölitz, warum er sich auf die Ökonomie der Kindes- und Jugendentwicklung spezialisiert hat, hat der Vater einer jungen Tochter eine schnelle Antwort parat. «In der Ökonomie geht es immer darum, wie man die beste Entscheidung mit knappen Ressourcen trifft. Genau wie in der Erziehung. Eltern haben beschränkt Zeit und mentale Kapazität, Schulen müssen Entscheidungen bezüglich Lehrinhalten und Unterstützungsmassnahmen treffen, Jugendliche und junge Erwachsene stehen vor Entscheidungen mit langfristigen Konsequenzen. Welche Modelle eignen sich besser als ökonomische, um solche Fragen zu beantworten?»

DENKWEGE

Mehr Information zum Programm unter
www.denk-wege.ch

